
Beschreibung des Berges Aetna in Sicilien.

Unter allen fürchterlichen Schlünden, durch welche sich die, in den Eingewänden des Erdballs kochende vulkanische Materie, einen Ausweg zu verschaffen sucht, ist der ehrwürdige Aetna der gewaltigste und wahrscheinlich der älteste. Die ganze Gegend um ihn her, Italien nämlich, die liparischen Inseln, bis selbst zum griechischen Archipelagus, scheint von vulkanischen Minen unterhöhlt zu seyn, als deren größter Schorstein der Aetna anzusehen ist. Gegen ihn betrachtet verschwindet sein Nachbar Vesuv, da die aus ersterem hervorstömende Lava an Mafsa so viel beträgt als vier Berge, die dem Vesuv gleichen.

Seine größte Höhe beträgt 13000 Fuß über die Oberfläche des Meeres, seine Grundfläche mehrere Meilen. Er ist nicht soviel als ein einziger Feuer-speyender Berg, sondern vielmehr als ein Aggregat sehr vieler kleiner Vulkane zu betrachten. Der Entstehungsgrund dieser unzähligen Menge kleinerer Berge, womit Vater Aetna, wie mit einem zahlreichen Geschlechte von Kindern und Kindeskindern bedeckt ist, liegt in der Höhe des Berges, zu der sich das, schon an dem Fusse ringsumher kochende vulkanische Feuer, nicht so leicht erhebt, sondern, bald höher bald tiefer, einen Ausweg sucht, und daher die Seiten des Berges und die anliegende Gegend so lang erschüttert, bis es sich daselbst einen Ausweg gebahnt; und einen neuen Berg auf der Oberfläche des alten gebildet hat.

Man theilt den ganzen Aetna in drey Regionen, deren unterster die Region am Fusse des Berges, oder die angebaute; die folgende die waldigte, und die höchste die wüste genannt wird. Der dem Krater zu, nächst liegende Theil des Berges ist mit ewigem Schnee erfüllt, und bietet dem Beobachter das sonderbare Schauspiel einer gewaltigen Feuermasse dar, die den rings umher liegenden Schnee nicht schmelzen kann, so wie dieser die Gluth des Kraters nicht zu kühlen vermögend ist.

Am Anfang der ersten Region, und unmittelbar am Fusse des Aetna, liegt die Stadt Catanea, welche durch das wiederholte Toben desselben öfters zerstört worden. Sie erhielt durch einen im 16ten Jahrhunderte erfolgten Ausbruch des Berges, eine Zeitlang einen guten Haven, welcher durch einen in die See rollenden Lavaström, der ein natürliches Bollwerk hervorbrachte, erzeugt ward. Dieses ungeheure Werk, das der allgewaltigen Riesenmacht der Natur so wenig kostete, hätten die Bewohner Cataneas selbst mit dem größten Aufwande an Geld und Mühe nicht zu Stande gebracht.

In einem Ziehbrunnen der Stadt sind verschiedene Lagen von Lava merkwürdig, deren jede an ihrer Oberfläche mit ziemlich dichter Erde bedeckt ist, hier scheinen die schaffende Naturkräfte durch eine Reihe von Jahrtausenden im Stillen fortgewirkt zu haben, denn zur Erzeugung einer dünnen Rinde von Erde auf einer Lavaschichte werden schon zweytausend und mehr Jahre erfordert. Im Jahre 1669 wurde die Stadt samt dem kurz vorher erzeugten natürlichen Haven durch eine gewaltige Revolution in dem Innern des Berges zerstört. Die glühende Lava ergoß sich dabey brausend in die See, und trieb diese Meilen weit von ihren alten Ufern zurück. Fürchterlich war der Kampf des zehn Meilen breiten ungeheuer hohen Feuerstrohmes, der von dem Berge herab flammend in die See rollte, mit den sich dem Eindringen der Feuermassen mit aller Macht widersetzen der Wellen. Wolken von Dünsten verfinsterten das Tageslicht, und verwüsteten die ganze Vegetation der Gegend, die Fische kamen in dieser schreckenvollen Periode um. Das Getöse der den Berg hinabströmenden Lavamassen übertraf den lautesten Donner, bis das Meer seine Grenzen verengt und sich Vorgebirge von Lava gebildet hatten; das Seewasser fand man, als die Nacht, welche diesen gräßlichen Auftritt umhüllt hatte, der Sonne wieder gewichen war, ohne Durchsichtigkeit und an Farbe verändert, in welchem Zustande es auch durch mehrere Monate blieb. Der Feuerstrom überstieg dabey die 60 Fufs hohen Mauern Cataneas, und würde, sie

wäre sie nicht so stark gewesen, ganz zu Boden geworfen haben; alles, was die Lava in ihrem Wege fand, ward zerstört und mehrere Brunnen ausgefüllt. Bevor sich das Feuermeer ergoß, bebte die Erde aufs heftigste, man hörte ein unterirdisches Geheul, und in dem Berge entstand ein zwölf Meilen langer und so tiefer Riß, daß man die hineingeworfnen Steine nicht auf den Boden fallen hörte. Die ungeheuersten brennenden Felsen wurden eine Meile weit geworfen, und kleinere Steine über drey Meilen weit geschleudert, der Berg brüllte furchtbar, und aus dem Rauch und Dampf fuhren unter beständigem Donner von allen Seiten leuchtende Blitze. Die ganze Insel bebte, der Tag war Wochenlang in Nacht verhüllt. Die Lava sprang endlich sechzig Palmen hoch in die Luft, strömte brausend den Berg hinab, riß alle Kirchen, Klöster und Dörfer, auf ihrem Wege, mit sich fort und bedeckte nachdem sie, wie gesagt, die Mauern Catanea's überstiegen hatte, fünf Bollwerke mit den darzwischen stehenden Cortinen. In der Stadt selbst ward alles verwüstet, und unter einem Schutthaufen begraben, wobey mehrere Denkmähler aus dem Alterthume zu Grunde giengen.

Bey einem frühern Ausbruche des uralten Berges machten sich zwey reiche Brüder von Catanea dadurch berühmt, daß sie, da alles seine schätzbarsten Güter zu retten suchte, ihre bejahrten Ältern auf den Rücken luden, und sie auf diese Art dem Brande entrißsen. Mehrere Schriftsteller feyerten das Andenken dieser Edlen, Anfinomus und Anopius genannt, durch rührende Schilderungen der That und die bewundernde Nachwelt weihte ihnen Tempel und Altäre.

Catanea ist gleichsam die Pforte des unermesslichen Aetna, von da weiter hinauf fängt die erste, oder bebaute Gegend des Berges an, die den Fuß desselben, als ein 14 bis 15 Meilen breiter Gürtel, umgiebt. Sie besteht ganz aus Lava die sich nach so vielen Jahrhunderten in fruchtbares Erdreich verwandelt hat.

Den Berg hinauf, 12 Meilen höher als Catanea, liegt Nikolosi, in dieser Entfernung, die doch nur 3000 Fuß beträgt, scheint sich das Klima verändert zu haben, die brennende Hitze, die in der Gegend Cataneas herrscht, ist in dem höhern Standpunkte der Gegend von Nikolosi weit milder, und während in dem Umkreis der erstgenannten Stadt die Ärnnte bereits beendigt ist, grünt das Getreide in dem, der letzteren noch. Hier finden sich die schmackhaften

und sehr großen Feigen des Aetna in Menge, so wie viele Gattungen der auserlesensten Früchte.

In dieser Region befindet sich auch eine Menge jener kleinen Berge, die wie gesagt, durch den Ausbruch des Feuers entstehen, welches den allzu hohen Krater des Berges nicht erreichen kann. Daher entspringt alle die Lava welche diesen Theil des Gebirgs ausmacht. Alle diese neuen Berggenerationen, sind halbrund, oder kegelförmig, eine Form die das flüssige Feuer jedem Körper giebt, in dem es verschlofsen, und der daher in seiner Bildung der Wirkung dieser gewaltigen Kraft preis gegeben ist.

Die Vegetation dieser kleineren Berge, deren Zahl mit jedem neuen Ausbruche zunimmt, ist blühend. Die Phänomene, welche hiehey vorkommen, folgen sich in dieser Ordnung. Anfangs bebzt der Berg und die umliegende Gegend in gewaltigen Zuckungen. Dann berstet eine Seite des Berges und es folgt dicker Rauch und ringsumher alles verwüstende Aschengüsse. Nun fliegen glühende Steine und ungeheure Felsenstücke erstaunend hoch in die Luft. Auf diese Art bildet sich wieder ein halbrunder oder kegelförmiger Berg, der nach Beschaffenheit der Umstände, in wenigen Tagen, oder in mehreren Monaten entsteht, je nach dem er nur 2 oder 3 Meilen in der Rundung und 3 bis 400 Fuß Höhe oder, wie bey dem großen Ausbruche von 1669, sieben bis acht Meilen im Umfang, und gegen 1000 Fuß Höhe bekommt. Mit dem Daseyn des Berges wälzt sich auch die Lava aus seiner untern Seite mit Ungestüm fort, zerstört alles, was sich ihrem Laufe widersezt, und ergießt sich gemeiniglich in die See.

Nicht weit von Nikolosi liegt die den Alten ihres vortrefflichen Honigs wegen merkwürdige Gegend von Hybla. Dieser so fruchtbare Landstrich wurde durch einen Ausbruch des Berges so verwüstet, daß man ihn anstatt des von Alters hergebrachten Namens Mel pafsi den von Malpafsi gab. Eine neue Bergrevolution, schenkte ihm, mittelst der häufig von dem Berge ausgeworfnen fruchtbaren Asche, seine alte Schönheit wieder und so hieß er Belpafsi. Doch in dem unglücklichen Jahre von 1669, überflutheten neue Lavaströme die reizende Gegend, und sie heißt nun wieder Malpafsi. Traurig ist hier der Anblick kleiner noch schöner Hügel und einzelner Stellen, die gleich Inseln aus der sie umgebenden schwarzen und rauhen Lava hervorragen.

Der Berg von Montpelieri der durch den ersten Ausbruch, entstand, welcher Malpasi verwüstete, nähert sich fast der runden Gestalt, ist 300 Fuß hoch, sehr regelmässig, und hat einen sehr grossen, fast abgezielten Krater. Der daselbst herrschende Reichthum an Blumen und Früchten macht ihn zu einem paradiesischen Orte. Während der Revolution, durch welche dieser Berg zum Vorschein kam, wurden eine Menge Dörfer und Landhäuser zerstört und besonders traf dieß Schicksal zwey Kirchen, die wegen 3 der vortrefflichsten Bildsäulen merkwürdig waren. So sehr man sich auch bemühte, diese wieder hervorzugraben, so mislangen doch alle Versuche der Art, da man nicht einmahl die Stellen, wo diese Kirchen gestanden mit Gewisheit bestimmen kann. Denn die Lava aus der sie erbaut waren, schmilzt bey der ersten Berührung eines neuen Ergusses ähnlicher Materien, auch rollen diese vulkanischen Ströme mit so reissender Schnelligkeit den Berg hinab, daß binnen wenigen Stunden Palläste, Kirchen und Dörfer, ohne die geringste Spur ihres Daseyns in flüssige Massen verwandelt werden. Die mehr abgekühlte Lava ist weit weniger schädlich. Der Strom glühender Materie drang tief in den Berg, umzog diesen in 2 Flüssen, und ergoß sich dann vereinigt in die Gegend von Catania, wo er einen ganzen See ausfüllte, aus mehreren Thälern Hügel machte, und 30000 Menschen an den Bettelstab brachte.

Ein den Jesuiten gehöriger Weinberg, ward Anfangs in die Höhe gehoben, und dann weggetragen, nur ein Theil desselben entging der Zerstörung. Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung war das Eindringen des neuen Stromes von Lava in die Höhlen und Ritzen der alten, aus welcher der Weinberg bestand, wobey dann letzterer auf den Rücken der glühenden Masse gleichsam fortschwamm. Dieser schreckliche Erguß erfolgte aus einer Öffnung, die etwa 3 bis 4 Ellen im Durchschnitte hat.

Eine nahe an diesem Berge gelegene Höhle voll finsterner Windungen und schrecklicher Klüfte ist sehr geeignet, den in dieser Gegend herrschenden Glauben in Ansehn zu erhalten, daß der Aetna der Mund der Hölle sey. Viele Leute, die sich zu weit in ihr Inneres gewagt, um wilde Tauben zu schießen, verlohren den Verstand über den durch eine aufs äußerste gereizte Einbildungskraft erzeugten Visionen von Teufeln und verdammten Geistern. Der Name Teufelsthal, den die Bewohner Siciliens der Gegend des Aetna geben, hat auch in diesen Sagen seinen Grund. Wenn schon etwas Dämonisches in dieser Gegend zu bemerken ist, so möchte es noch am ersten in der rauhen, wilden

Natur der Bewohner dieser Berggegend stecken, denn einer für Physiologie und Seelenlehre gleich merkwürdigen Entdeckungszufolge, ist der Charakter der Anwohner solcher Gegenden, deren Luft mit Schwefel und heißen Dünsten geschwängert ist, merklich verdorben und verwildert. Auch in der Gegend des Vesuvus im Neapolitanischen bestätigt sich dieser Erfahrungssatz.

Von Nicolosi an fängt eine anderthalb Stunden lange Wüste von Lava und Asche an, nach deren Ende, die waldigte oder gemäsigte Region zum Vorschein kömmt. Hier herrscht eine kühle, aromatische Luft, und die über die herrlichsten Blumen hinwehenden Zephyre verbreiten ringsumher tausend Wohlgerüche. Eben die Höllengluth, die im Innern des Berges wüthet, macht seine Oberfläche zum Treibhause, wo die raschgespornten Vegetalien, in einem lächelnden Paradiese emporblühn. Wie viele ernste Betrachtungen drängen sich nicht einem denkenden Wesen beym Ueberblicke einer solchen Gegend auf, wo der Reiz des Gewächsreiches und üppig emporschiefsender Pflanzen, nebst den wohlschmeckendsten Früchten, das Bild des ausgesuchtesten Vergnügens vor die Seele zaubern, während ein einziger Gedanke an die schreckenvollen Seen flüssigen Feuers, und glühender Eingeweide des Berges, die nur einige Ellen tief unter diesem Freudensitze bräusen, das Blut in den Adern zu Eis gerinnen macht!

Die ganze Waldregion des Aetna beträgt 8 bis 9 Meilen in der Höhe, und umgiebt den Berg als ein Ring von der schönsten Grün. Noch weiter den Berg hinauf befindet sich eine Höhle von der ältesten Lava gebildet. Von den vielen wilden Ziegen, die sich daselbst gewöhnlich vor dem schlechten Wetter zu schützen suchen, erhielt sie den Nahmen Geißhöhle. Das herrliche Grün der Eichen, womit diese Höhle umgeben ist, kontrastirt auf eine sonderbare Art mit dem Schnee, der an dem einen Ende derselben liegt. Von diesem Standpunkte aus, der schon um ein Ansehnliches über die Meeresfläche erhaben ist, genießt man rund umher einer unermesslichen Aussicht, wobey das Grün der Waldregion mit dem Schnee am Gipfel des Berges auf eine überraschende Art absticht. Unweit der Höhle gewährt der Anblick von einem der kleineren Berge des Aetna herab, ein hinreißendes Schauspiel. Man sieht das unermessliche Meer, sammt seinen Inseln unter seinen Füßen, und ein Theil des fruchtbaren Siciliens ist wie eine Landkarte aufgerollt. Das Bette des Flusses Simäthus, die Ruinen von Hybla, mehrere alte Städte, reiche Kornfelder und Weingärten am untern Theile des Gebirges, nebst einer außerordentlichen Menge schöner

Berge des Aetna machen die einzelnen Parthien dieses in seiner Art einzigen Gemählde aus. Mehrere dieser, auf dem Urberge entstandenen kleineren haben grössere Schlände als der Vesuv. Eine überzeugende Probe des hohen Alterthums des Aetna liegt in dem Umstande, daß die Lava woraus diese Region gleich der ersten besteht, durchaus mit dem fruchtbarsten Erdreich bedeckt ist, worauf herrliche Eichen wachsen. Nur in den Betten der Flüsse, wo sie oft auf 60 Fuß tief ausgewaschen ist, läßt sich dieser Grundbestandtheil des hiesigen Bodens entdecken. Alle diese kleineren Berge werfen bald wirklich Feuer aus, bald steigt, unter dumpfen Rasseln und Krachen, Rauch und Feuer aus ihrem Krater. Fürchterlich sind in der Nachbarschaft dieser Feuerbehältnisse die Spuren der Lava, die sich an manchen Orten auf eine Tiefe von 200 Fuß häuft, und meilenweite Waldstrecken verwüstet. Die Oberfläche derselben scheint zwar erkaltet, aber das Innere behält noch ganz seine feurige Natur. Unter der harten, schwarzen und dichten Rinde der Oberfläche glüht der einige hundert Fuß dicke Feuerkörper zu acht Jahren. Einige Monate nach einem Ausbruche des Vesuv fieng ein Stock Feuer, den man in die Spalten der Lava hinab liefs, obwohl sie von aussen ganz und gar nicht heifs zu seyn schien, besonders steigen nach einem Regen gewaltige Rauch und Dampf wolken an diesen Orten auf. Von der Geifshöhle führt der Weg den Berg hinan, über ungeheure Höhlen, wüste Einöden, düstere Wälder und Riesenfelsen von Lava. bey fürchterlichen Abgründen vorbey, bis zur Gränze der Waldregion.

Von hier an dehnt sich 8 Meilen weit bis zum Krater des Aetna die wüste Gegend aus. Die innere Hitze des Berges schmelzt den Schnee an einigen Orten, und bildet gefährliche Wasserteiche, deren Oberfläche, so wie die des Schnees, hie und da mit schwarzer Asche bedeckt ist. Letzterer ist höher hinauf viel tiefer als weiter abwärts. Doch drangen einst Kaiser Hadrian und Plato der Philosoph, von reger Wißbegierde gespornt, auf dieser rauhen Bahn zum Gipfel des Berges vor.

Nahe an diesem Gipfel thürmt sich ein Gebäude in die Höhe, das nach der Meinung einiger ein Tempel des Vulkans gewesen seyn soll, da der hinkende Gott der Schmiede, bekanntlich das Hauptmagazin der Donnerkeile, seine und der Cyklopen Werkstätte, im Aetna angelegt haben soll. Andere halten diesen Bau für eine philosophische Warte des, durch seine Weisheit und Thorheit gleich berühmten Empedokles, der sich der Sage nach um für einen Gott angesehen zu werden, und zu diesem Endzwecke alle Spuren seines Leichnams

zu vertilgen, in den Aetna stürzte, durch die von dem Berge ausgeworfnen Pantoffel aber verrathen wurde.

Dieser Standpunkt ist übrigens so ganz geeignet einem Philosophen, wie es Empedokles gewesen seyn soll, zum Aufenthalte zu dienen. Mit der freyeren Aussicht, deren man auf Bergen genießt, erweitert sich auch der Gesichtskreis der Seele. So wie die Funktionen des in reinerer Luft athmenden, nicht mehr von gröberem Dünsten gedrückten Körpers, leichter und schneller vor sich gehn, wirft auch der Geist die Bürde sinnlicher Wünsche und ängstiger Sehnsucht leichter von sich ab. Bey Besteigung eines hohen Berges erhebt man sich über die Wohnungen der Menschen, und läßt darin das unnütze Gepäck kleinlicher Wünsche und Empfindungen zurück. Die den ätherischen Gegenden nähere Seele nimmt bereits etwas von der Reinheit ihres Urstoffs an. Wie schwinden nicht unter einem heitern Himmel, wenn unter unsern Füßen rings umher Donner rollen, und Blitze die Wolken durchzucken, die geringfügigen Ungewitter des von Leidenschaften durchstürmten Herzen in ihr Nichts dahin!

Besonders aber läßt sich dies auf den ehrwürdigen Aetna anwenden. Hier zeigen sich vom Gipfel herab alle Klimaten, und Jahreszeiten, nebst der reichen Manigfaltigkeit ihrer Producte zugleich, in einem Ueberblicke zusammengedrängt. Sinne und Einbildungskraft erliegen beynahe der Last der auf allen Seiten auf sie einstürmenden Eindrücke, von Seite der erhabensten Naturscenen. In stiller Erhabenheit feyert hier die Natur zur Nachtzeit die Herrlichkeit ihres Schöpfers, die vom unermesslichen Gewölbe des heitern Himmels in majestätischem Glanze zurückschimmert. Millionen Sterne funkeln hier in einer um 12000 Fuß über die Meeresfläche erhabnen Gegend, herrlicher und glänzender durch das Blau des Firmaments. Die in den niedern Gegenden jeden Strahl verschlingenden, oder verdunkelnden Dünste, hindern hier das Auge nicht am Sehn, und wie eine reine Flamme schießt die Milchstraße durch den Himmel. Sterne, die man, weiter nach unten zu, nicht zu unterscheiden vermag, erblickt man hier mit freyem Auge deutlicher und in größerer Anzahl.

Irrlichter gaukeln unter den Bäumen umher, indess hoch in der Luft vielleicht außer den Gränzen der Atmosphäre Meteore Schweben.

Und dann der Aufgang der Sonne von der Höhe des riesenmäßigen Berges herab, der keinen Nebenbuhler um sich hat, durch welchen Auge und Ein-

bildungskraft von der großen Beschauung abgelenkt würden. Der Gedanke, daß von eben dieser Spitze, aus einem bodenlosen Schlunde, dessen Alter, dem der Welt gleich kömmt, Feuerfluthen und brennende Felsen unter einem die Insel erschütternden Donnergebrüll ausgeworfen werden, verbunden mit dem Anblick der aus dem Meere steigenden Sonne, der großen Weltfackel die alle diese Gemälde beleuchtet! Wie in dem ersten Chaos, liegt Anfangs unkenntlich und verworren, See und Land im unentschiednen Streite des Lichtes mit der Finsterniß durcheinander. Nun verlöschen die Sterne, die Schatten verschwinden, die tiefen, finstern Abgründe der Wälder gewinnen Gestalt und Farbe, mit jedem Augenblicke schöner und lebendiger. Jetzt entzündet sich die ganze Atmosphäre und zeigt, doch Anfangs schwach nur, die grenzenlose Aussicht ringsumher. Es erweitert sich allmählig die Scene, von allen Seiten dehnt sich der Horizont aus, und aus dem röthlichten Glanze des Firmaments tritt die allbelebende Sonne, zur Vollendung des erhabnen Schauspiels hervor. Die verwirrten Sinne sind kaum fähig den Anblick dieses unermesslichen Ganzen zu fassen. Weithingedehnte Flächen Landes und der See, die Liparischen, Panarischen, Alikudischen Inseln, die rauchenden Gipfeln Strombolos und Vulkano's liegen zu den Füßen des Beobachters, so wie ganz Sicilien, und jede Krümmung aller seiner Flüsse von der Quelle an bis zur Mündung, selbst die Küsten von Afrika und Griechenland liegen im Horizont des Berggipfels der sich auf 2000 Meilen erstreckt.

Auf der Hälfte der Höhe des Berges kann man bereits die 200 Meilen davon entlegne Insel Malta unterscheiden. Gleichsam durch eine magische Täuschung bringen die in ihrem Übergange aus der gröberen Luft in die reinere, nach bekannten optischen Gesetzen gebrochenen Stralen, alle Gegenstände um den Aetna, nämlich Sicilien mit allen daranliegenden Inseln hart an dem Fuß des Berges.

Das Detail dieses unermessnen Totaleindruckes ist dazu gemacht den menschlichen Geist durch lange Zeit zu beschäftigen. Zuerst fällt von oben herab die Schneeregion in die Augen, dieser acht Meilen weite Kreis von Eis und Schnee, aus dessen Mitte der ungeheure Krater des Berges sich flammend emporhebt, und so die 2 entgegengesetztesten Naturkräfte, Gluth und Eiskälte, in einen Punkt vereinigt. Kleine Seen an der Nordseite der Schneeregion thauen nie auf, und die Menge des im Berge enthaltenen Salzes erhält den Schnee in

seiner Gestalt, und häuft sich mit diesem letzteren, mit Asche verbunden zu ungeheuren Lasten.

Ein Etwas tiefer hinab ruht das Auge auf dem schönen Gürtel von Grün, den die Waldregion in einem Umfange von 70 bis 80 Meilen um den Berg zieht. Eine unzählige Menge kleiner meistens fruchtbarer Berge bringen auf dieser die angenehmste Mannigfaltigkeit hervor. Unter derselben erstrecken sich durch 180 Meilen, bis an den Fuß des Berges, die Weinberge, Baumgärten und Kornfelder der angebauten Region. Auch sie ist mit den an Gestalt und Farbe verschiedensten Bergen und Hügeln besät. Gegen Süden, und Südost macht die See die Gränze, von den beyden übrigen Seiten, die diesen Theil des Gebirgs ringsumströmenden Flüsse Simäthus und Alcantara, welche sich in den lieblichsten Krümmungen durch die fruchtbaren Thäler des Lieblingssitzes Cerens und Proserpinens winden. Einzig in seiner Art ist es, daß vom Gipfel des Aetna herab, bis nach Katanea am Fusse desselben, Feuer und Asche, Schnee, grünende Wälder, Felder voll Sommerblumen, blühende Citronen und Pomeranzenbäumen, und wallende Aehren mit einander abwechseln Winter; und Sommer, das eisigte Grönland und das brennende Afrika scheinen auf diesem Berge in ein Ganzes verschmolzen zu seyn.

Der Krater des Berges selbst, der höchste Theil desselben hat 4 eine halbe Meile im Umkreise, ist überall gelinde abgedacht, und hat fast die Gestalt eines regelmässigen Amphitheaters. An verschiedenen Orten erheben sich über ihm Schwefelwolken, die ihrer Schwere wegen an den Seiten des Berges so lange herabrollen, bis sie nach der Richtung des sie treibenden Windes eine ihnen an Schwere gleiche Luftschichte erreichen, und darinn in horizontalen Strichen schweben. Dem Trichter selbst kann man sich der brennenden Hitze wegen nicht nähern, auch machen ihn die beschwerlichen Dämpfe, und der schlüpfrige Boden ganz unzugänglich. Ehrfurcht und Schauern erweckt die in der Mitte des Trichters befindliche Mündung des Aetna. Diese unergründliche Tiefe, die ungeheuren Höhlen und Klüfte, diese schrecklichen Werkstätten der Lava, die erstaunende Kraft, durch welche die Feuerströme bis über die Mündung herab getrieben werden, das fürchterliche Kochen und Brausen des Berges, nebst der gräßlichen Erschütterung seines Inneren, verbunden mit dem Geprausel der ausgeworfenen flammenden Felsen, mußte von jeher die Einbildungskraft überwältigen, und den Aetna bald zum Sitze Vulkans, bald zum Qualort des Emelodus, und endlich zum Straforte der Verdammten umschaf-

fen. Die Natur liefs hier alle Träume der fieberhaftesten Phantasie an gräßlichen Schreckbildern weit zurück.

Merkwürdig ist es, daß der Schall einer Flinte, auf dem Gipfel des Aetna, der sehr verdünnten Luft wegen und weil es an Wiederhall von benachbarten Bergen mangelt, nicht viel stärker, als der des Klöppels einer Hausthüre, klingt. Am Fufse der kegelförmigen Spitze des Berges liegen Felsen von unglaublicher Gröfse, die er aus seinem Schlunde warf. Schon der Vesuv trieb einst einen Stein von 12 Fufs im Durchschnitt hervor, der Aetna aber entledigt sich solcher Massen, die seiner Gröfse proportionirt sind. Die Lava des Aetna, die der des Vesuv so ziemlich gleicht, ist aber weniger dicht als die des neapolitanischen Vulkans.

Dieser Altvater aller feuerspeyenden Berge ist in jeder Hinsicht für die Erweiterung der Naturlehre wichtig.

Nebst so vielen Bemerkungen die sich auf selbem in Hinsicht auf physische Erdbeschreibung und Gebirgskunde machen lassen, könnte sich vorzüglich die Physik durch elektrische Erfahrungen bereichern. Schon auf der Höhe von Montpelieri und Nikolosi ist die Luft den elektrischen Versuchen ungleich günstig. Kleine an die Sonne gestellte Federballen werden merklich afficirt, und stoßen einander über einen Zoll weit ab.

Die Luft ist in dieser aus Lava und heißem Sande bestehenden Gegend durchaus mit schweflichten Ausdünstungen erfüllt, da sie hingegen, höher den Berg hinauf, mehr mit den fetten, vegetabilischen Dünsten der Waldregion geschwängert ist, und folglich weniger Gelegenheit zu Versuchen über die Electricität gewährt. Unstreitig trägt der Umstand, daß der elektrischen Kraft auf dem Aetna soviel Spielraum gegönt ist, sehr viel dazu bey, die Vegetation daselbst zu beschleunigen, und allen den Reichthum an Blumen, Früchten und Bäumen hervor zu bringen, womit die 2 untern Regionen des Berges prangen. Dieses feine und wirksame Fluidum verstärkt den Umtrieb der Pflanzensäfte so wie den thierischen Kreislauf; und durchdringt die innersten Theile eines Körpers. Die Verrückung des Gleichgewichts der elektrischen Materie, durch welche sie sich von einem Körper in den andern entladet, erzeugt Gewitter und bringt die ganze Natur in stürmenden Aufruhr. In der elektrischen Maschine des menschlichen Körpers spannt sie mittels der Nerven als

so vieler Schnüre die Lebenskraft bald an bald ab, wovon der Sirokowind in Neapel ein Beyspiel liefert, der das ganze Nervensystem so lange erschlappt, bis ein erquickender Nord oder Westwind die Hindernisse besiegt, die der freyen Wirksamkeit jener großen Naturkraft entgegenstehe, und so alles neu belebt und ermuntert.

Aus dem Rauche und Dampfe des Aetna fahren, so wie aus dem des Vesuv rothe, gespaltne Blitze, doch ohne Knall. Der ganze Krater ist höchst wahrscheinlich so wie der aus selben aufsteigende Rauch und Dampf während eines Ausbruches im elektrischen Zustande, und giebt, wie eine erhitzte Walze oder Kugel von selbst Feuerfunken von sich, gieng aber eine unelektrische Wolke zur Zeit eines Ausbruchs vorüber, so würde wahrscheinlich die Entleerung der elektrischen Materie aus dem Krater in selbe unter einem gewaltigen Getöse vor sich gehn, welches auch, wenn es während eines Ausbruchs regnet, wirklich zu geschehen pflegt. Gewöhnlich entledigt sich der Berg seines elektrischen Überflusses durch den Erguß der Lava, die hier wie Ketten und Schnüre wirkt, indem sie der Erde um den Berg und der See eine Menge von diesem Fluidum mittheilt. Der ganze Strich von Dampf und Rauch, der aus dem Berge hervorbricht, und sich manchmahl auf hundert und mehr Meilen erstreckt ist bey trokner ruhiger Luft, im hohen Grade elektrisch. Hirten und Heerden werden dadurch getödtet, Bäume versengt, und Häuser angezündet. Bey feuchter Witterung aber, strömt die elektrische Materie, aus der durch die Hitze der Lava immer mehr verdünnten Luft in starken Platzregen auf die Erde, und stellt so das Gleichgewicht wieder her.

Auch in Ansehung der mit der elektrischen sehr verwandten magnetischen Kraft lassen sich hier interessante Erscheinungen beobachten. Bey dem Gipfel des Berges nähmlich bewegt sich, so wie auf dem Vesuv, die Magnetnadel, gewaltig, und braucht weit mehr Zeit als unten, sich auf dem Nordpunkte festzusetzen.

Bald nach dem Ausbruche des Aetna von 1755 setzte der, seiner physischen und oryktologischen Kenntnisse wegen so berühmte Kanonikus Recuperero, seinen Kompaß auf die Lava; die Nadel bewegte sich nun so lange aufs heftigste, bis sie endlich ihre magnetische Kraft ganz verlor, und auf jedem Punkte des Kompasses stille stand. Man mußte sie aufs neue mit Magnet bestreichen, um sie wieder in tauglichen Stand zu setzen.

So viel Interessantes auch der ehrwürdige Aetna von seiner Südseite, das ist von Katanea aufwärts darbietet, so ist er doch auch von der Westseite nämlich, von Giardini und Taormina aus, an Naturmerkwürdigkeiten nicht minder reich. Eine halbe Meile über Giardini fängt die erste Region des Berges an. In dieser Gegend nahm die Lava bey einem Ausbruche der vulkanischen Materie, zum Glücke für die Anwohner in ein niedriges Thal, ihren Abfluss und verschonte den Berg von Taurominium, für den man bereits gegründete Besorgnisse hegte. Hier sind ringsumher die Spuren heftiger Eruptionen in einer sehr großen Entfernung vom Gipfel des Berges und seinem vornehmsten Krater zu sehn. Von Giardini an, nach dem 10 Meilen höher liegenden Piedmonte sich verschiedene beträchtliche Schlünde, und rund herum zerstreute Steine von ungemeiner Größe, die an Gestalt denen, die der Vesuv auswirft gleichen. Der Weg zwischen beyden Orten ist rauh und beschwerlich.

Um Piedmonte mit Wasser zu versehen, liefs der Prinz von Palegonia hier eine sehr kostbare und weit sich erstreckende Wasserleitung bauen. Von da führt ein merklich steilerer Weg zur Waldregion. Im Jahr 1755 trug sich hier eines der sonderbarsten Naturereignisse zu. Es entsprang nämlich aus dem großen Schlunde des Berges, während eines Ausbruches ein gewaltiger Strom siedenden Wassers, der in einem Nu den Berg herabbrauste, und auf seinem Wege alles so versengte und verwüstete, daß es lange währte, bis die erstorbene Vegetation, an den überschwemmten Stellen wieder aufleben konnte. Dieses Phänomen kann entweder durch einen Lavastrom hervorgebracht worden seyn, der den Schnee in den höheren Thälern des Berges schmolz, und mit sich fortriß, oder es mag sich vielleicht, der schon geschmolzene Schnee in großen Höhlen des Berges gesammelt haben, wo ihn dann die Gluth der die Seiten dieser Behältnisse sprengenden Lava zum Sieden brachte, und in diesem Zustande mit sich fortriß. Bey einem im vorigen Jahrhunderte erfolgten Ausbruche des Vesuv, kamen durch einen ähnlichen Verfall fünfhundert Personen am Fusse des Berges um, die in Procession die Fürbitte des heiligen Januarius anriefen. Den Berg höher hinauf zeigen sich herrliche Wälder von Korkholz und stets grünenden Eichen, der Boden derselben besteht aus Lava, deren Ritzen und Löcher sich immer mehr mit Erde ausfüllen, und so den Wachstum der Bäume und Gräser begünstigen. Rings herum stehen sieben kleinere Berge, deren jeder seinen Krater so wie der Urberg hat; bey einigen ist der große Schlund noch offen, der die vulkanischen Materien ausgeworfen die diesen Bergen ihr Daseyn gab. Auf den Feldern liegen rundumher eine Men-

ge ausgeworfne und verbrannte Steine. Ein an manchen Orten fast unzugänglicher Waldweg führt von da aus zu den großen Kastanienbäumen, die unter den Merkwürdigkeiten des Aetna mit Recht ihren Platz einnehmen. Einige derselben sind ungeheuer groß, unter ihnen mißt der, vermuthlich von seiner Form genannte Galéerenbaum zwey Fufs von der Erde, 76 Fufs im Umkreis und breitet sich aus einem Stamm in beträchtlicher Höhe nach allen Seiten aus. Ein 2ter, der Schiffbaum genannt, ist fast eben so groß und dick. Die Zierde aber und der Stolz dieser Wälder ist der sogenannte Hundert Pferdebaum, der schon vor Alters weit und breit berühmt war, er hat nach genauen Mefsungen 204 Fufs in der Rundung, und faßt nach der Beschreibung älterer Schriftsteller 300 Schaaf und 30 Reiter, er sieht vielmehr einem Gebüsch von fünf zusammengewachsenen großen Bäumen, als einem einzigen Stamme ähnlich, doch sollen diese fünf Aeste einst vereigt gewesen seyn, so wie sie, sorgfältigen Nachforschungen zufolge, alle nur eine, gemeinschaftliche Wurzel haben. Ungeheuer ist die Oefnung in der Mitte, und das dicke Holz, welches sie erfüllte, soll Stoff genug enthalten haben, um im Nothfall daraus allein einen großen Pallast zu bauen. Diese Erscheinung verliert viel von ihrem Außerordentlichen, wenn man bedenkt, daß schon 40 Fufs dicke Eichen gefunden waren, da doch dieser Baum den Kastanien an Umfang bey weitem nachsteht, und wenn man ferner die Güte des Bodens in dieser aus fettem, fruchtbaren Erdreich bestehender Gegend betrachtet. Die Hitze ist nähmlich hier gemäßigter, folglich der Vegetation weit günstiger, und die Menge von Salpeter aus der Asche des Berges und dem Rauche des Vulkans, der die Luft beständig mit Salztheilenschwängert, dem Fortkommen der Pflanzen ungemein gedeihlich. In der Höhlung des großen Kastanienbaums ist ein Haus angelegt, um die Früchte desselben einzusammeln. Ein sicilianischer Dichter Bagolini besang einst den großen Baum in folgenden in lateinischer Sprache, verfaßten Versen:

Aetna der Wunderberg, erhabner als alle Gebirge
 Ward der Erzeuger des Stamms, der ungeheuer sich ausdehnt,
 Eines Kastanienbaums, der in der Höhlung der Rinde
 Vich und Heerden bringt, und mächtige Reiterschwader.

Von den Kastanienbäumen, dem letzten interessanten Gegenstand auf dieser Seite des Aetna herab, giebt es Lavastrecken von 6 bis 7 Meilen in der Breite, die manchemal sehr tief sind. Überall in dieser Gegend bis Jaci, am

Fuße des Berges zwischen Catania und Giardini, ward die Lava nach und nach zu fruchtbaren Feldern und Weingärten. An der See selbst bildete sie ein breites schwarzes Vorgebirge, auf eine halbe Meile in das hier einst tiefe Meer hinein, und nöthigte so die Wellen zum Rückzug.

Diese noch kahle unfruchtbare Lava, die meist nur mit einem sehr dünnen Erdreiche bedeckt ist, floß, alten römischen Denkmählern, und der Aussage der Geschichtschreiber zufolge, schon vor 2000 Jahren zur Zeit des 2ten punischen Krieges aus dem Berge, Diodor von Sicilien führt hiebey den Umstand an, daß eine Truppenabtheilung die während der Belagerung von Syrakus durch den Marcellus, dieser Stadt von Taurominium aus zu Hülfe kommen wollte, durch diesen Lavastrom, der schon die See erreicht hatte, in ihrem Marsche aufgehalten, und genöthigt worden, einen Umweg von 100 Meilen zu machen, um in Taurominium wieder einzutreffen. Die Lava verwandelt sich im Laufe der Zeit durchaus in fruchtbares Erdreich, doch geht dieß äußerst langsam von Statten. Aus dem eben angeführten Beispiele erhellt, daß sie nach 2000 Jahren noch ganz untüchtig ist Korn und Wein hervorzu- bringen, wozu noch Jahrhunderte gehören werden.

Nur große Bäume wachsen in den mit fruchtbarer Erde angefüllten Spalten, die, indem sie mit den Wurzeln in selben festsitzen, darinn so sehr gedeihen, daß sie zu einer unermesslichen Dicke gelangen, und vom Winde, der selbst ihre stärksten Zweige bricht, doch nicht entwurzelt werden können. Ein Zweig eines der vorgenannten großen Kastanienbäume, fiel zufällig auf ein ziemlich breites Flüschen, und machte so eine bequeme Brücke darüber. Die Lava mag sich ungefähr auf folgende Art in fruchtbare Erde verwandeln. Diese löcherichte Substanz fängt nämlich anfangs den vom Wind herbeygeführten Staub auf. Daraus wird dann eine Art von Moos, das dadurch vermehrte Erdreich bringt in der Folge kleine magere Pflanzen hervor, deren Fäulniß die Vegetation immer mehr begünstigt. Dazu kommen noch salzige Aschengüsse von dem Berge herab, die den Pflanzen stets neue Nahrung zuführen.

An einigen Orten ist das fruchtbare Erdreich auf 5 bis 6 Fuß tief, und doch weiter unten nur Felsen von Lava. Der unglückliche Schäfer Acis, den der Riese Polyphem, der Fabellehre nach, in einem Anfalle von Eifersucht, um der schönen Nymphe Galathee willen, ermordete, gab einer Menge Ort-

schaften zwischen Giardini und Katanea den Nahmen; vorzüglich führt ein Fluß, in welchen ihn die Götter aus Mitleiden verwandelt haben sollen, diese Benennung. Noch strömt er, gleichsam aus Furcht vor seinem schrecklichen Mörder mit reissender Schnelligkeit, eine Meile von seiner Quelle in die See. Silius Italikus gedenkt seiner in folgenden Versen:

Durch die äthneische Flur wälzt Acis die rollenden Wogen.
Und sein erquickender Strom ist den Nereiden gefällig.

Heutzutage heist er der kalte Fluß, weil sein Wasser so rein und kalt ist, daß es selbst gefährlich ist davon zu trinken. Diesen bösen Ruf mag er wohl dem vielen Vitriol zu verdanken haben, der in ihm aufgelöst enthalten ist, und ihm, obwohl er ihn nie bis zum Gefrieren erkältet, doch eine höhere Temperatur als die des Eises ist, mittheilt. Das Vieh soll öfters nachdem es aus diesem Flusse getrunken, plötzlich sterben. Merkwürdig ist es, daß das Wasser eben dieses Stroms, einst unter den sicilischen Hirten, wegen seiner Annehmlichkeit und Heilsamkeit berühmt war.

Der ostwärts vom Acis gelegene Fluß Alcantara verdient hier auch eine Erwähnung. Er entspringt an der Nordseite des Aetna, und macht beynahe 60 Meilen hindurch die Gränze desselben, doch in der Art, daß sein Lauf an manchen Orten durch die Eruptionen des Vulkans unterbrochen wird. Auf dem Weg nach Piedmonte, wo eine breite Brücke von Lava über den Fluß führt, durchkreuzt sich dieser mit einem der ältesten Lavaströme. Letzterer erstreckt sich mit allen seinen Krümmungen auf 40 Meilen, und ist an manchen Orten auf 50 bis 60 Fuß tief durch den Fluß ausgewaschen. Von der Nordseite des Aetna her ergoß sich die Lava in einige östliche Thäler, durchbrach mehrmahls den Alcantara, und stürzte sich nahe bey seiner Mündung in die See.

Die Stadt Jaci, so wie alle Städte und Flecken der Küste, sind auf Lavafelsen gebaut, die hie und da sehr hoch auf einander gethürmt sind. Höchst wahrscheinlich kömmt dieß von dem Umstande her, daß die ersten brennenden Ströme, wenn sie bis an die See gelangen, zu Felsen gehärtet werden, und dem Drucke, der nachkommenden Feuerfluthen widerstehen. Letztere häufen sich nun hinter den ersteren an, und dringen über das dichtgewordene Ende der vorigen in die See. Dieser Auftritt wird dann immer neuerdings wiederholt, und so bilden sich nach und nach ganze Terrassen von erkälteter



Die Eisengruben bey Dannemora.



Lava. Bey Jaci ist eine Grube interessant, in welcher man 7 verschiedne, auf einanderliegende Lavaschichten, durchwühlte, die alle parallel lagen, und deren Oberflächen, bey jeder, von guter fruchtbarer Erde bedeckt waren. Welch erstaunendes Denkmahl des Alterthums!

So bizarr der ganze Aetna in den einzelnen Erscheinungen ist, die er der Beobachtung darbietet, so originell sind auch seine Gewässer. Ausser dem schon genannten kalten Fluß (Acis), der, in seinem Laufe, durch die mit Salz und Mineralien angefüllten Höhlen des Aetna, seine Kälte und den Vitriol geschmack annimmt, die ihn charakterisirten, giebt es noch die sonderbarsten Seen auf selbem. An der Nordseite des Berges ist einer derselben von ungefähr 3 Meilen im Umfang, der obwohl er verschiedne ansehnliche Flüsse aufnimmt, doch nie aus seinen Ufern tritt, und seinen Abzug nicht bemerken läßt. Vielleicht hat er eine unterirdische Gemeinschaft mit dem Fluß Acis. Westwärts des Berges am Gipfel, ist ein andrer See, der nie steigt und fällt, sondern immer die nämliche Höhe behält. Dieß ist vermuthlich der nun auf diese Art verwandelte Krater des Berges, der ganz aus verbrannter Materie besteht. Veränderlicher aber ist der Fluß, der den Bädern von Catanea zum Wasserbehälter dient. Durch die Lave, unter welcher er größtentheils fort strömt, bricht er oft mit solcher Gewalt meistens nach sehr trockner Witterung hervor, daß er die daselbst gelegene Gegend der Stadt beschädigt und diesen Ergießungen folgen gewöhnlich epidemische Krankheiten. Er vermindert sich oft jahrelang, und versetzt dadurch die Anwohner in bange Besorgnisse eines plötzlichen Ausbruches. Vielleicht werden seine Gewässer durch das Schneewasser plötzlich vermehrt, das die Höhlen des Berges überfüllt.

Aus eben diesem Schnee erklären sich die periodischen Quellen des Aetna, die des Tages fließen, und zur Nachtzeit still stehn. Denn den Tag hindurch schmelzt die Sonnenhitze den Schnee, der während der Nacht wieder gefriert. Der Fluß Alcantara, verräth seine Entstehung aus der Schneeregion, durch die weißlichte Farbe seine Wassers, das ganz dem der Alpenflüsse und den Gewässern der Eisberge gleicht. Was man von der giftigen Beschaffenheit des Acis behauptet, sagt man in der Gegend auch von vielen Quellen des Aetna; man fand nämlich oft Vögel und andre Thiere an selben todt liegen, nachdem sie davon getrunken. Ja es soll im Berge einst plötzlich ein Riß entstanden seyn, aus dem lange ein so giftiger Dampf fuhr, daß er Vögel, die darüber flogen, sogleich erstickte.

Merkwürdigk. der Welt. II. B.

Der Berg enthält nebstbey eine Menge von Höhlen, deren einige so kalt sind, daß sie den Bauern zu Schneebehältnissen dienen; mitten im heißesten Sommer ist das Eis darinn hart gefroren. Dieser Schnee ist nicht nur ein wesentliches Bedürfniß der Sicilianer selbst, indem sie behaupten, eine Schneethoth würde ihnen empfindlicher fallen, als eine Hungersnoth, sondern er ist auch ein beträchtlicher Handelszweig mit Malta und Italien. Selbst die Bauern bewirthen sich während der Sommerhitze mit Eisfrüchten, und der Adel genießt dieselben gewöhnlich. Der Bischof von Catanea allein bezieht jährlich mehrere tausend Gulden an Einkünften aus dem Schnee des Aetna. Eine andre Höhle des Berges soll so geräumig seyn, daß sie 30000 Menschen fassen könnte und so manichfältig in ihren Windungen und Gängen, daß mehrere Leute nicht mehr zum Vorschein gekommen, die sich hineinwagten, und darinn verirrtten. Pluto soll durch eine dieser Höhlen Proserpiner entführt haben, von der dieser Eingang noch seinen Nahmen führt. Ovid erzählt: Ceres hätte ihre geraubte Tochter mit zwey aus dem Berge gerissnen Bäumen, von der Gattung Taeda genannt, gesucht, die ihr als Fackeln dienten. Dieser Baum erzeugt das Harz, Katalana genannt, das für Wunden und Geschwüre heilsam ist.

An Pflanzen erzeugt der Aetna vorzüglich, Zimmet, Salsaparilla, Salsafra, Rhebarber und viele selbst sonst nur ausländische Gewächse. Besonders kömmt hier die Palma Christi fort, aus deren Saamen, das in so vielen Krankheiten sehr heilsaame Bibergeilöl bereitet wird. Der Geruch der äthneischen Kräuter und Blumen soll so stark seyn, daß man darum in vielen Gegenden nicht jagen kann.

An Thieren finden sich auf dem Berge, wilde Schweine, Rehböcke, eine Art wilder Ziegen, auch sollen einst Hirsche da gewesen seyn. Das Hornvieh ist sehr groß, und seine Hörner werden in vielen Naturalienkabinetten als Merkwürdigkeiten aufbewahrt. Die Pferde sind nicht mehr von der Art, wie sie einst gewessen seyn sollen. Man behauptet ferner, daß es Stachelschweine, Landschildkröten, Adler und Geyer auf dem Berge gebe.

Der Krater des Aetna soll, alle Jahrhunderte einmahl einstürzen, worauf dann ein neuer entsteht, der durch die ausgeworfene Materie so lange anwächst, bis er für den Boden, der ihm bisher zur Stütze diente, zu schwer wird, und

wieder in dem Schlund versinkt; dieser Einsturz erschüttert, die ganze Insel und das Getöse dieses Falls erschallt durch alle Küsten derselben.

Interessant sind die Ansichten von welchen manche Dichter den Aetna betrachten. Ein englischer Poet Richard Blakmore, erklärt alle Phänomene desselben durch einen Anfall von Kolik, die ihn von Zeit zu Zeit befällt. Ovid läßt den Enceladus, einen der vorzüglichsten Giganten, die einst den Olymp bestürmten, unter dem Berge begraben seyn. Jupiter soll ihn durch einen Blitz dahin geschleudert haben, und so oft der Riese sich bewegt, erschüttert er die Insel, un stößt in seinem Grimme Wolken von Feuer und Rauch durch die Mündung heraus. Sehr schön ist die Stelle Virgils, wenn er im dritten Gesange seiner Aeneis, den Aetna in folgenden Versen beschreibt:

„Aber zunächst mit grausen Verwüstungen donnert der Aetna.
Oftmahl strömt er zum Aether die schwarz vorbrechende Wolke,
Welche wie Pech aufwirbelt den Dampf mit funkelnden Flocken,
Und er erhebt Gluthklumpen, und leckt mit der Flamme die Sterne;
Oftmahl Graus und Gesteine, dem Schoß entrissen des Berges,
Bäumet er strudelnd empor, und geschmolzene Felsen zum Himmel
Drängt er mit dumpfem Gekrach, und kocht aus dem untersten Grund auf.
Sage erzählt, des Enceladus Leib, den gesenget die Donner
Werde gedrückt von der Last, und der unermessliche Aetna,
Drüber gewälzt, verathme die Flamm' aus geborstenen Eisen,
Und wenn er müde die Seit' umwechsele zittere murmelnd
Ganz das trinakrische Land, und Rauch umwalle den Himmel.

Fr. v. Gretzmüller.